

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 7

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperaläubli.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's wieder laut,
Weil niemand mehr dem andern
Auf hundert Schritte traut.
Ist einer etwas anders,
Und irgendwie appart,
Heiñt's: Der Mann ist verdächtig,
Das ist nicht Schweizer Art.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's lange schon,
Man schnuppert in den Lüften,
Da reicht es nach Spion.
Ob einer glatt rasiert ist,
Ob stolz er trägt den Bart.
Heiñt's: Der Mann ist verdächtig,
Das ist nicht Schweizer Art.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's still und leis:
Dort steht ein Unbekannter,
Von dem man gar nichts weiß.
Ob der dann auch poletet,
Ob er spricht zähm und zart,
Heiñt's: Der Mann ist verdächtig,
Das ist nicht Schweizer Art.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's ganz verächtamt,
Man fühlt sich nicht mehr sicher,
Und fühlt sich ganz vergrämt.
Ist einer, wo im Gasthaus
Statt „Menu“ — „à la carte“,
Heiñt's: Der Mann ist verdächtig,
Das ist nicht Schweizer Art.

Chlapperschlängli.

Es Ahnebild und sini Folge.

Es ma jih öppre drizg Jahr här si, daß
der Unggle Pfarrer gschtorbe-n-isch. Es het
mi no rácht tuuret denn, trogdam dä quet alt
Herr nüd mi rácht Unggle isch gsi und i ne
sälte gseh ha. Eigetleh nume, wenn öper vo
über große Verwandtschaft bearbeitet worde-
n-isch. De het gäng der Unggle Pfarrer
d'Grabred gha, und i ha mi immer und immer
wider gwunderet, wohär er ächt die vile schöne
Wort nähm, wo=n-er jedem über-em Grab
g'redt het. Er het du, höch i de sibezge, sälber
mücke schärbe, und i würde di wunderschöni
Lichfeir im heimelige Dorflichtli, wo der Unggle
Pfarrer so mängs Jahr sälber isch uf der Kanzel
gschandte, nie vergäße. — I ha-n-ech zwar
eigetleh gar nüd vo däm welle verzelle, i
bi jih nume so i ds Tampe ine cho. Alli Lüt
tue ja gärn vo öppis anderem rede, als si ur-
schprunglich hei welle. Exgüse also!

Nämlech, es paar Wüche nach-em Tod vom
Unggle Pfarrer hunnt e gäle Brief i ds Huus
und dert inne isch gschandte, daß mir, laut
letzter Verfügung des Verstorbenen, es Ahne-
bild erbe, mir soll's emel gli la reiche. Mir
hei üs drüber g'störit, denn i weis no, daß
es mi immer tunkt het, e Hushaltig gse-
isch vornähm us, wenn irgendwo es Ahne-
bild hangi. Jih hei mer also eis überdo,
und zwar e-n-alte, schöne Rittmeischtter mit-cre-
wyze Perüge und stähige, chline Neugli, wo
eim überall hi versolget hei.

Mi Tante Rosettli, wo denzumal no bi

üs gläbt het, und vo jehär e chli e Chib us=e=n-
Unggle Pfarrer gha het, het erklär, si chönni gar
nümme riehig Patience lege, sidet daß dä nobel
Alt vo der Wand lugt! Di schtäcige Blide
hät me sech schließlech no chönne gwöhne, aber
es si du anderi Komplikatione cho. Bersch het
me scha ase gar nüd gwüst, wo me das Bild
well ushänke. D'Meinige si sooo verschide gsi,
daß Vater und Mutter gwüst öppre drei Tag
nüt meh zäme g'redt hei. Der Rittmeischtter isch
emel du über der Kommode glandet. Chuun
het-er dert si Platz gsunde gha, hunnt ein
Unggle Pfarrer si Suh z'Visiti. Er lugt das
Bild läng a und seit, mir soll's doch anders
hänke, es passi grad gar nüd über die Kom-
mode. Wider het me ase dischierere und der
Rittmeischtter het müehe i di andere Schluße
zügle. Dert isch so allerlei altväterisches Züg
umegschänden und ghanget, wo eisach nüd zu
däm schöne Bild paht het. Grad isch es eim o
ufgasse, wi gschadlos o üsi Vorhang si und
es hei neu zuehe müehe.

D'Tante Melanie, befannt als räz und tri-
tisch, het-is sofort erklär, das Bild sig ja schön,
aber es passi ganz schlächt uf die hälli Tapete.
Das het-is du einigermahe z'dänke gä, denn
es Jahr vorhär het-is der Huusherr uf aller-
lei Vorstellunge hi di hälli Tapete la ine
tue. Sogar der Vater het du gsunde, so es
Bild tüeg verpflichte und er het uf eigeni
Rächnig neu la tapeziere. Dummerwys het
me du di neue Vorhang scho gha und die
hei natürlech gar nümme zu der dunkel blu-
mete Tapete paht, es hei emel unbedingt an-
deri müehe ghaust si. D'Tischdechi het o wüescht
abglühtohe, i ha tñig müehe e-n-anderi schtide
und ha mer derbi fasch d'Auge ruiniert.

Mi Gotte, mahgäbend in jeder Beziehung,
het-is erklär, mir müeji absolut anderi Bilder
ha. Di Schtilläbe tüeg d'Schönheit vom Ritt-
meischtter beinträchtige. Es isch ja wahr gsi, aber
mir hei doch nüd mir nüt, dir nüt chönne neu
Bilder house. Mi het ase du untuuschet, die
vom Aehzimmer si i Salon ho und umge-
kehrt. Was gar nüd het welle posse, het me
de-n-Eltore i d'Schlaßtubbe għant und dert
isch gli z'reinschte Bildermagazin gsi. Di ganzi
Wohnig isch nach und nach uf-e Chopf għidell
worde, und di alti Mari het erklär, si sig
froh, daß me-re der Rittmeischtter nüd öppre no
well i d'Chuchi plaziere.

Der Bescht isch nu no gsi, daß der Mutter
ihre Bruder sech weidlech drüber usghalte het,
daß me das hochstbare Bild tüeg uf-e-ne
dunlli Tapete hänke, das würd sech viel besser
mache uf hälliem Grund. Ues si ase fasch d'Haar
z'Bärg għandte und es het i über Familie
wie so vil Meinungsverschiedeheit gä, wi zu
dere Zyt. Der Vater het besständig għammeret,
er heig so-n-es schrōdlech tüurs Jahr wäge
dene vile Anschaffunge und d'Mutter het be-
houptet, si sig ganz nærvös wäge der Bilder-
gschicht. Item, es hunnt ja alles wider i ds
Gleis und der Rittmeischtter hanget emel gäng
no a sym Plähti. Der Vater, d'Mutter und
d'Tante Rosettli aber si längsste uf-em Fried-
hof usse und bruuhe sech nümme über die
schtäcige Blide vo ihrem Vorfaht z'ergere.

Mari.

Kindermund.

Von meinen Entlein.

Einmal in der Sonntagsschule fragte der
Lehrer: Wer kann mir sagen, was eine Epistel
ist? „Allgemeine Stille. Endlich meldet sich
unser Ruthli und ruft: „Epistel sind die Frauen
der Apostel!“ *

Als ich an einem Sonntag bei meinen Kin-
dern zu Besuch war, stellte sich der kleine
Franz vor mich hin, musterte mich gründlich
und meinte dann: „Du Grobnuetti, ich glaube
doch nicht, daß dein Schnauz je so schön wird,
wie der von Onkel Fritz!“ — (Tableau!)

Am Weihnachtstag brachte ich meinen Ent-
lein Knallbonbons. Später einmal fragte
ich Ruthli: „Hast du die Schokolädi mit Franz
schn geteilt?“ „Ja schon, das heißt,“ antwortete Ruthli,
„die Schokolädi habe ich allein gegessen und
gab Franz die Verschen. Du weißt, er ließ
ja so gern.“ *

Mein Sohn war zwei Tage verreist. Bei der
Heimkehr findet er Ruthli in Tränen aufge-
löst. „Ja, was ist denn los?“ fragt er sein
heulendes Töchterchen.

„Papi, ich bin gestern umgefallen und habe
mir so weh getan,“ schluchzt die Kleine.
„Warum weinst du aber nun heute?“ will
der Papa wissen.
„Gestern warst du halt nicht da!“ sagt
Ruthli. *

Als einmal die ganze Familie in einem
großen, weitläufigen Hotel in den Ferien war,
suchten eines Tages die Kinder ihre Mama
in allen Gängen und Saläen. Der älteste Bub,
der blonde Rolf, sagte ärgerlich zu den Klei-
nen: „In dem Nienhaus findet man ja fei-
nen Menschen, wo mag wohl Mama nur sein?“
Da meint der Franzl schüchtern: „Schau
doch im Fremdenbuch nach!“ *

Ruthli sagte zu seiner Mama: „Rate mal,
Mami, was ist das: Es hat vier Beine und
sechs Hörner und einen Kopf wie ein Mops!“

Mama denkt nach, schüttelt den Kopf und
bittet Ruthli, ihr doch zu sagen was es sei,
sie bringe es nicht heraus.

Ruthli erklärt erfreut: „Aber, das ist doch
ein Storch!“

Natürlich ist die Mama höchst erstaunt und
findet, ein Storch habe doch nicht sechs Beine.
„Das schon nicht,“ sagt Ruthli, „ich wollte
dir's bloß ein wenig schwer machen!“ *

Die beiden Kleinen gingen mit Rolf spa-
zieren. Man geht an einem Kartoffelfeld vor-
bei und Ruthli ruft: „Schau, wie hat's da
viel Salat!“

Der groÑe Bruder erklärt, das sei ja gar
nicht Salat, sondern Kartoffeln.

Ruthli erklärt schnippisch: „Ich meinte na-
türlich Kartoffelsalat!“ R.

Das fremdsprachige Baby. „Wa-
rum nehmen Müllers französische Stunden?“

„Ja, sie haben ein französisches Baby adop-
tiert und sie möchten es verstehen, wenn es an-
fängt zu sprechen.“